

Gernot Wersig

Tyler, Stephan A.: Das Unaussprechliche. Ethnographie, Diskurs und Rhetorik in der postmodernen Welt

1992

<https://doi.org/10.17192/ep1992.2.5248>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wersig, Gernot: Tyler, Stephan A.: Das Unaussprechliche. Ethnographie, Diskurs und Rhetorik in der postmodernen Welt. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 9 (1992), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1992.2.5248>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Stephen A. Tyler: Das Unaussprechliche. Ethnographie, Diskurs und Rhetorik in der postmodernen Welt

Aus dem Amerikanischen von Thomas Seibert. München: Trickster 1991, 240 S., DM 45,-

Kommunikation ist ein Phänomen, das ständig neu entdeckt wird. Das bringt hauptberufliche Kommunikationswissenschaftler manchmal zur Verzweiflung, hält die Entdecker von ihrem Tun jedoch nicht ab, insbesondere dann, wenn sie höchst gebildet und feinsinnig ihre Neuentdeckungen als Infragestellungen der westlichen Erkenntnistheorie (so etwa der Klappentext) deklarieren. Allerdings passiert dies der Kommunikationswissenschaft auch häufig genug aus ihren eigenen Reihen, sie kann sich also nicht beklagen. Das vorliegende Buch eines anerkannten Ethnologen - Professor für Anthropologie und Linguistik an der Rice University, Texas - scheint dieser Kategorie des Neuentdeckens zuzugehören. Tyler versteht von vielen Dingen etwas, ist offensichtlich in der Lage, eine Vielzahl von Texten unterschiedlichster Herkunft - von altphilologisch bis in entfernte Regionen ethnologischen Forschens - zu verwenden, aber gleichzeitig auch Heidegger, Lacan und Derrida nicht nur zu verarbeiten, sondern auch stilistisch zu imitieren.

Das Buch ist eine Kollektion von Essays, deren roter Faden die Idee des Diskurses ist. Zunächst wird an Derrida lang und breit, auch recht unstrukturiert dessen Vernachlässigung des Diskurses kritisiert (und nebenbei de Saussure der gleichen Unterlassung bezichtigt). Der zweite Essay beschäftigt sich mit einem indischen Koya-Text und wird - weit weniger präventiv - auch wieder diskursiv gewendet als Anlaß, scheinbar vertraute Quellen als fremd zu begreifen und mit ihnen einen neuen Diskurs zu suchen. Der nächste Essay begreift Ethnologie als eine dialogische Form der Intertextualität, in der der ethnographische Text den Diskurs zwischen beiden Ethnien ermöglicht. Es geht weiter mit einem Essay über das Gedächtnis und der Rolle, die Schemata darin spielen; und auch wenn die Gedächtnisforschung momentan einen Boom erlebt,

wird sie von diesem Text, der auf recht alten Quellen basiert und sich in überlangen Beispielen ergeht, nur mäßig profitieren. Letztlich erhellt sich daraus, daß Menschen im Dialog in der Lage sind, dialogische Aktionen des anderen zu antizipieren. Im fünften Essay lernen wir, daß der durchschnittliche Europäer von den Dingen beherrscht wird und daß von daher (!) das Sehen alle anderen Erkenntnisformen hierarchisiert (mit ein wenig Neurophysiologie wäre dies leichter zu demonstrieren gewesen). Für diese These werden sprachhistorische Belege gesucht, denen eine Denkweise der Koya gegenübergestellt wird, die anders sei. "Dieser Triumph der Dinge über die Wörter vollendet sich im Triumph der Logik über die Rhetorik, der Repräsentation über die Kommunikation, der Wissenschaft über die Lebenswelt, des Visuellen über das Verbale. Es ist dies die Geschichte unserer Logographie, die Geschichte unseres Glaubens, daß die Dinge mehr wert sind als die Wörter" (S.161). So einfach kann man sicher nicht über eine Schriftkultur urteilen - aber immerhin demonstriert das Zitat, daß es sich rächt, wenn man die kognitive Präzision unterschätzt (die natürlich zwischen den Dingen und den Wörtern steht).

Das Werk wird beendet durch zwei Essays zur postmodernen Anthropologie, die weitere Variationen des Grundthemas darstellen: "Eine postmoderne Ethnographie ist der kooperativ erstellte Text von Diskursfragmenten, der im Bewußtsein seiner Schreiber und Leser die Phantasie einer möglichen lebensweltlichen Wirklichkeit evozieren will, um damit eine ästhetische Integration therapeutischen Effekts zu provozieren." (S.194) Das mag für Ethnologen oder Anthropologen eine neue Diskursplattform bilden, ist aber zumindest auch ein weiteres Produkt jenes - meist semiotisch verführten - Bereichs der Postmoderne-Diskussion, der Sprechblasen hervorbringt, die alles zum Text machen (wodurch die kommunikative Einbindung der Kategorie Text verschwindet) und vom Diskurs als demjenigen raunen, das das Unaussprechliche bei einem Überschuß von Sinn verstehbar macht. Postmodern ist hieran vor allem die Form, die Klaus Laermann einmal so schön als "Francolatric" bezeichnet hat (vgl. *Die Zeit* v. 30.5.86). Von der Sache her fehlen dieser Ethnographie eher die gewohnten Ingredienzen der Postmoderne, vom Sprachspiel bis zum Pluralismus.

Vielleicht ist ein wenig Hermeneutik, ein wenig kritische Theorie, ein wenig Pragmatismus, ein wenig Textualismus für die Ethnologie eine neue Entwicklung. Dies zeigt, wie weit das Feld ist, in dem eine echte Kommunikationswissenschaft sich noch auch für andere hilfreich - z.B. die Ethnologie - entwickeln kann, wenn sie über den Schüsselrand der

Medienwissenschaft hinauskäme. Dann müßten die anderen das Rad nicht immer neu erfinden.

Gernot Wersig (Berlin)